

Kann eine Rechentherapie helfen?

Autor(en): **Maurer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera**

Band (Jahr): - **(1996)**

Heft 41

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-815748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kann eine Rechentherapie helfen?

Von Hans Maurer, Kilchberg

Die Medikation und die Physiotherapie für Parkinsonpatienten stehen auf hohem Niveau. Als Ehegatte einer seit 20 Jahren an Parkinsonismus leidenden Frau möchte ich die Frage stellen, warum es keine entsprechend gute Intelligenz-Therapie gibt. Es ist ja bekannt, dass die Parkinsonkrankheit nicht nur im physischen Bereich eine Verlangsamung der Leistungen verursacht. Auch die Denkabläufe sind verlangsamt und die Gedächtnisleistung sowie die Kreativität sind vermindert. Es ist eigenartig, dass in diesem Bereich keine Therapien und keine praktischen Hilfen angeboten werden. Aufgrund eigener Erfahrungen möchte ich auf eine Möglichkeit hinweisen, diese Lücke zu schliessen.

Erfahrungen

Mit meiner Frau mache ich seit vielen Jahren einmal im Monat unsere Zahlungen und die damit zusammenhängenden Budgetierungen. Je mehr Fortschritte ihre Parkinsonkrankheit machte, je mehr brachte ihr diese Rechenarbeit Befriedigung und Beglückung.

Meine Frau spielte schon immer gerne Karten. Je weniger sie an geselligen Anlässen teilnehmen konnte, je lieber jassete sie. Bei diesem Spiel muss man nicht nur erkennbare, sondern auch abstrakte Beziehungen erfassen und bewerten können. Ein fortwährendes, genaues Rechnen ist notwendig, um die ständig wechselnden Situationen zu erfassen zu können. Von grossem Vorteil ist dabei, dass dies innerhalb eines begrenzten Wertesystems geschieht. Da die Gelegenheit für einen Jass zu viert (beste Variante) oder zu dritt seltener wurden, entwickelte ich drei Jassspiele zu zweit, die uns fast täglich eine gute Stunde Kurzweil und Beschäftigung bieten. Meiner Frau bringen diese Jassstunden viel Ergötzung und Frohmut. Sie wirken sich positiv auf ihre Geistesgegenwart aus und aktivieren ihre Intelligenz.

Im Frühjahr 1994 musste sie sich einer schweren Rückenoperation un-

terziehen. Sie ertrug die Beruhigungsmittel gegen den Tremor vor Röntgenaufnahmen und die Narkose schlecht. Sie hatte Halluzinationen und verlor den Zeitsinn fast ganz. Vermutungen über eine Alzheimerkrankheit traten auf. Bei meinen täglichen Besuchen im Spital und in der Rehabilitationsklinik spielte ich mit ihr Karten. Bei den zuständigen Ärzten stiess ich dabei nicht auf viel Verständnis. Trotz ihrer Mühe sich zu konzentrieren, gab ihr das Zählen, Rechnen und Überlegen in einem geschlossenen Wertesystem immer mehr Halt. Nach einem Monat hatte sie ihre alte Persönlichkeit wiedergefunden.

Ich begann, nach einer Rechentherapie für meine Frau zu suchen. Da ich keine fand, erstellte ich eigene Rechenblätter. Meine Frau führte damit Additionen, Subtraktionen, Multiplikationen und Divisionen mit Selbstkontrollen aus. Die Häufigkeit der Operationen ist dabei wichtiger als der Schwierigkeitsgrad. Diese Übungen bringen ihr ein besseres Selbstbewusstsein.

Anregung

Nach diesen Erfahrungen glaube ich, dass das Rechnen einen positiven Einfluss auf das seelische Gleichgewicht und die intellektuellen Fähigkeiten von Parkinsonpatienten haben

kann. Ich möchte deshalb die Entwicklung einer rechnerischen Therapie vorschlagen, die ein systematisches Heimtraining mit periodischer Kontrolle durch eine Therapeutin umfasst. Die Kontrolle könnte persönlich oder auf dem Korrespondenzweg erfolgen. Die Therapie sollte einerseits Spiele - auch Neukreationen - für rechnerische Tätigkeiten anbieten und andererseits Rechenblätter, die eine Selbstkontrolle enthalten. Spiele und Rechenblätter sollten abgestuft sein nach den verschiedenen Ausbildungs- und Krankheitsständen. Für die Entwicklung dieser Therapie ist der Einsatz von Ärzten und diversen Spezialisten notwendig, die bereit zum Versuch sind, das Rechnen in die Behandlung von Parkinsonpatienten zu integrieren. Vielleicht lässt sich die Methode auch bei anderen Krankheiten anwenden.

Nachsatz

Es ist nicht einfach, bei Ärzten für eine rechnerische Therapie zu werben.

Ich habe nicht nur mit meiner Parkinsonpatientin Erfahrungen gesammelt. Als Instruktor der elektronischen Datenverarbeitung bin ich in Kursen, Seminarien und Symposien bei technisch, kaufmännisch oder mathematisch ausgebildeten Teilnehmern auf grosses Verständnis für die EDV-Anwendungen gestossen; Juristen, Mediziner, Pfarrer und andere „Lateiner“ interessierten sich dagegen nur für die allgemeine Information über die neuen Computer und waren, sobald es um den Umgang mit den Zahlen und die Rechnungsanwendung ging, äusserst zurückhaltend.

Erst viel später bin ich darauf gestossen, dass diese Einstellung historische Wurzeln hat, die bis auf die Römer zurückgehen.

Wir haben von den Römern viel übernommen, z.B. auf den Gebieten des Rechts und der Sprache, und die lateinischen Buchstaben sind fest in unserer Kultur integriert. Die römischen Zahlen dagegen werden heute nicht mehr verwendet. Mit gutem Grund, weil das Rechnen mit ihnen äusserst umständlich und zeitraubend ist.

In unserem Abendland wurden die römischen Zahlen im Mittelalter noch lange verwendet. Um 600 n.

Chr. entstanden in Indien die Dezimalzahlen. 200 Jahre später erreichten sie über Arabien und Nordafrika (Mauren) Spanien. Ums Jahr 1000 erfuhr der Gelehrte Geribert, später Papst Sylvester II., bei einem Aufenthalt in Barcelona davon und entwickelte die sog. Apices, auf denen die arabischen Zahlen von 1 bis 9 markiert waren. Aber erst ab dem 13. Jh. wurden hierzulande arabische Zahlen zum schriftlichen Rechnen auf Papier benutzt, woran sich ein Glaubenskrieg entfachte: vor al-

lem die Klöster stemmten sich gegen die Neuerung. Drei Jahrhunderte dauerte der Kampf, doch nach und nach obsiegt das Dezimalsystem und die arabischen Zahlen.

Aber auch in unserer Zeit, scheint mir, ist immer noch ein Rest dieser Auseinandersetzung zu spüren, gibt es doch viele intelligente Leute, die den Verdacht, sie hätten rechnerische Fähigkeiten, weit von sich weisen. Als ob dies eine Schande oder ein Verrat wäre.

Tips von Patienten für Patienten

Wenn das Bein zu „zappeln“ beginnt, oder wenn sich ein Krampf im Bein ankündigt:

Sofort mit der flachen Hand von der Gürtellinie her seitlich über die Hüfte und das Bein streichen, rund um den Fuss und auf der Innenseite des Beins wieder hinauf zur Gürtellinie. Einige Male wiederholen.

Oder: Das Bein dehnen, indem man sich mit dem Kopf an die Wand stemmt. Es ist wichtig, dabei das Genick steif zu halten, also nicht zu knicken, und die Füße müssen parallel nebeneinander stehen.

Oder auch: Sich an der Stuhllehne festhalten, ein Bein nach hinten ausstrecken, das andere gebeugt nach vorn einknicken. Nun dreht man das gestreckte Bein langsam und immer etwas stärker während ungefähr 40 Sekunden. Nicht wippen!

Gegen den Beinkrampf im Bett:

Man packt ein Stück Kernseife in ein dünnes Stoffsäcklein oder in ein Taschentuch und legt es auf Wadenhöhe ins Bett.

Gegen Aufregung:

Zur Beruhigung mit dem ganzen Daumen einer Hand auf die Innenfläche der anderen Hand drücken. Damit erreicht man rasch eine vertiefte und ruhige Atmung. An der Handwurzel wird besonders die Bauchatmung aktiviert, in der Mitte

der Hand die Brustatmung und an den Fingerspitzen die Lungenspitzenatmung.

Das Treppensteigen wird wesentlich erleichtert, wenn man mit den Armen kräftig mitschwingt.

Heidi Meili

Le rêve d'un parkinsonien

Comme pour la plupart des parkinsoniens, mes nuits sont coupées de périodes d'insomnies qui sont souvent situées entre le sommeil et l'éveil, cela permet de réfléchir, de songer, de retourner en arrière, d'aller en avant, de construire des châteaux en Espagne, ou ailleurs et de les démolir le matin au réveil complet, lorsque l'on reprend contact avec les réalités de la vie quotidienne.

N'utilisant pas, en principe, les barbituriques et autres médicaments qui font dormir, je m'offre

ainsi, gratuitement presque toutes les nuits, des séances de rêves ou d'élucubrations où le réel et l'imaginaire se croisent et se décroisent.

Cela permet d'avoir deux vies, une nocturne, une diurne qui peuvent d'ailleurs très bien s'imbriquer, car il arrive que la solution à certains problèmes se trouve donnée au cours de ces nuits particulières. Cela m'arrive et je vous le souhaite.

Bernard Geffray

(paru dans „La page de l'A.G.P.“)